

Anschlussgefahren

«wenn das Ländlein nichts Eigenthümliches hat, wenn es im österreichischen System mitziehen muss, ist es dann nicht besser, es sei ganz österreichisch?»³¹

Selbst Fürst Alois II. hatte an Peter Kaiser geschrieben, dass er nicht wegen der Stellung als Souverän für die Selbständigkeit des Landes eintrete, sondern

«weil ich glaube, dass das Land selbst Wert legt auf seine Selbständigkeit».³²

Wenige Jahre später äusserste Fürst Alois sogar, dass er es

«als ein Glück ansehen würde, wenn... die kleinen Staaten auf jenes Mass der Unabhängigkeit zurückgeführt, d. h. beschränkt würden, welches sie zu ertragen und mit Würde zu tragen fähig sind».³³

Zwar setzten sich Kaiser, Fürst, Schädler und Menzinger für den Erhalt der Selbständigkeit des Landes ein, aber sie waren eine Zeitlang sehr pessimistisch, ja kleinmütig gestimmt.

Bekanntlich scheiterte die Deutsche Nationalversammlung, nichts von dem für Liechtenstein so Bedrohlichen verwirklichte sich. Doch das Land war während eines Jahres in Anschlussgefahr gestanden, diesmal nicht allein von aussen, sondern auch durch die Selbstzweifel von innen, ob der arme kleine Staat unter modernen Anforderungen genügend «Stoff und Kraft» für eine Eigenexistenz besitze. Es sah zeitweilig nicht so aus.

Etwas war andererseits 1848 im Sinne der neuen, demokratischen Zeit klargestellt worden: Das Volk liesse sich nicht mehr einfach von oben her irgendwohin anschliessen. Im Entwurf einer Adresse der Revolutionsausschüsse an den Fürsten hiess es deutlich,

«dass wir nie gegen unseren Willen uns vertauschen oder verschieben lassen».³⁴

³¹ Peter Kaiser an Landesverweser Menzinger, 2. Juli 1848, LLA Peter Kaiser Akten. Geiger, Geschichte, 130.

³² Fürst Alois II. an Peter Kaiser, 6. November 1848, HAL Wien 1848/11048. Geiger, Geschichte, 131.

³³ Fürst Alois II. an Holzhausen, 2. Mai 1851, HAL Wien H 1691. Geiger, Geschichte, 131 Anm. 32.

³⁴ LLA Schädler Akten, ad 265, fol. 3. Geiger, Geschichte, 140 Anm. 77.